

Erste  
Dienstags und  
Freitags. Zu  
bezahlen durch  
alle Postanstal-  
ten. Preis pro  
Quart. 10 Ngr.

# Weißeritz-Beitung.

Inserate  
werden mit  
d. Pfg. für die  
Zeile berechnet  
und in allen  
Exemplaren  
angewandt.

Ein unterhaltendes Wochenblatt für den Bürger und Landmann.

Verantwortlicher Redacteur: Carl Jehne in Dippoldiswalde.

## Tagesgeschichte.

**Dippoldiswalde.** Ein von dem Händlener Bergmusiker angefündigtes Extra-Concert lockte uns am 11. d. Mts. in das Gasthaus zu Oberhäselich. Der gefüllte Saal — der, beiläufig gesagt, in unserer Gegend der beste für Concertmusik ist — lieferte den Beweis, wie sehr man auch bei uns das Streben, gute Musik zu geben, anzuerkennen bereit ist. Die Leistungen des genannten Chores sind gewiß beachtenswerth und zeichnen sich namentlich die Messingbläser durch Reinheit, Kraft und Sicherheit des Tones aus. Sollte das Chor noch mehr Concerte an demselben Orte zu geben geneigt sein — was sowol unsern Wünschen, als auch denen des freundlichen Gastgebers, Hrn. Welde, entsprechen dürfte — so erlauben wir uns, die Bitte auszusprechen, bei Feststellung des Programmes etwas mehr auf alte bewährte Musik Rücksicht zu nehmen. Es wird den Musikern gewiß nicht entgangen sein, mit welcher Theilnahme das Publikum die Ouvertüre zu Oberon von Carl M. v. Weber anhörte, und dadurch zu erkennen gab, wie das bewährte Alte, aber Gute, unendlich mehr werth sei, als dies oder jenes neumodische Gellengel mancher unsrer Tagescomponisten.

**Frauenstein, 10. Octbr.** Bei der am heutigen Tage für den 12. bäuerlichen Wahlbezirk in Reimbobrisch stattgehabten Landtagswahl ist unter Leitung des Wahlkommissars, Ger. Amtm. Richter aus Tharand, der Landrichter Göhler in Hermsdorf zum Abgeordneten gewählt worden. Als Stellvertreter wurde der Erbrichter Hilbert in Anspruch gewählt. Derselbe nahm jedoch die auf ihn gefallene Wahl nicht an, und wurde hierauf der Gem.-Vorstand Haselbach in Mittelsaida an dessen Stelle gewählt. Uebrigens erwähnt man noch, daß der gewählte Abg. Göhler bereits auf früheren Landtagen den 12. bäuerlichen Wahlbezirk vertreten hat.

**Dresden.** Am Sonnabend Abend 7 Uhr verkündete das feierliche Trauergeläut aller Glocken die Beisetzung der verstorbenen Prinzessin Marie in die k. Gruft. Dienstag Vorm. 11 Uhr fanden die feierlichen Exequien für dieselbe statt. Der k. Hof legt auf 6 Wochen Trauer an.

Am 8. d. M. gerieth der Fuhrmann Henker (Schäferstraße Nr. 14) mit seinem Knechte Jschocher über Kohlenlieferung bei dem Abendessen in Streit, wobei Letzterer so in Wuth ausbrach, daß er ein Messer ergriff, seinen Herrn niederwarf und ihm fünf zum Theil gefährliche Stich- und Schnittwunden am Kopfe und Halse zufügte. Man mußte ihn gewaltsam entfernen; auch ward er verhaftet. S. befindet sich in ärztlicher Behandlung.

**Meißen, 12. October.** Die Weinlese hat sehr erfreuliche Resultate ergeben. Wenn sie auch an Quantität der Lese von 1846 bei Weitem nicht gleichkommt, so hofft man doch einen eben so guten, ja vielleicht noch bessern Wein als 1846 zu erzielen. Die Preise, welche für den Most erlangt werden, überschreiten alle bisherigen. Aus guten Lagen ist Most zu 100 ja bis zu 108 Thaler das Fass bezahlt worden. Gleich gute Geschäfte machten die kleinen Weinbergbesitzer, welche ihre Lese in Trauben an die Champagnerfabriken und Speculanten verkauften. Bei dem vorzüglichen Product fällt natürlich das Gallisiren aus, und bieten höchstens noch die ausgepreßten Schalen und Kerne einen zum Gallisiren fähigen Stoff.

**Berlin.** Ueber den Ausbruch der Krankheit des Königs vernimmt man Folgendes: „Am 5. Oct. Abends fand im Neuen Palais von Sanssouci eine Theatervorstellung statt, bei welcher der Kaiser und die Kaiserin von Rußland und der am Mittag angekommene König von Sachsen gegenwärtig waren. Der König erschien dort eben so wohl, als heiter. Da der König von Sachsen um 10 Uhr nach Dresden zurückreisen wollte, so verließ derselbe um diese Zeit den Zuschauerraum, begleitet vom König, welcher nur im Waffenrock und ohne Helm oder Mütze seinen königlichen Gast bis zum Wagen begleitete. Der rasche Wechsel der Temperatur aus der drückenden Hitze des Schauspielsaals in die sehr unfreundliche Luft eines windigen Herbstabends kann hier möglicherweise eine Erkältung herbeigeführt haben. Am 6. Oct., Morgens 9 Uhr, war die Abreise der kaiserlich russischen Herrschaften festgesetzt und der König wollte bis Liegnitz mitfahren, um von dort aus sich nach Primkenau zu begeben. Früh 6<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr verließ der König bei unfreundlichem und regendrohendem Wetter Sanssouci, um seine gewöhnliche Morgenpromenade zu machen, und besuchte das noch im Bau begriffene Orangeriegebäude. In das Schloß zurückgekehrt, frühstückte der König mit der Königin und begab sich dann nach der sogenannten Fasanerie- oder Wildparkstation. Hier schien der König schon angegriffen und übler Laune. Was dann unterwegs vorgegangen, weiß man natürlicherweise nicht. Als der Zug auf dem Berliner Bahnhofe ankam, verbreitete sich sogleich die Nachricht, daß der König mit einem Extrazuge sofort nach Potsdam und Sanssouci zurückkehren werde und die Reise nach Primkenau aufgegeben worden sei. Es wurde nach Potsdam telegraphirt, um dort auf dem Bahnhofe die Equipagen aus dem königlichen Marstall bereit zu halten, und sobald der Extrazug fertig war, fuhr der König nach Potsdam zurück. Beim Verlassen des Waggons in Potsdam soll der König sehr unwohl

ausgesehen haben. Die Nachricht von der unerwarteten Rückkehr des Königs war unterdessen zur Königin nach Sanssouci gekommen, welche sogleich die Equipagen befahl, um ihrem königlichen Gemahl entgegenzufahren. Indessen begegneten sich die königlichen Equipagen schon beim Obelisk, am Eingange des Gartens von Sanssouci. Um 2 Uhr legte sich der König zu Bett und verfiel in einen tiefen und wohlthätigen Schlaf, so daß die Aerzte eine Depesche nach Oypeln sendeten, wo die kaiserlich russischen Herrschaften die Nacht zubringen wollten, in welcher die Hoffnung ausgesprochen wurde, daß mit diesem Schlaf auch Alles vorüber sein werde. Nach 8 Uhr Abends erwachte der König auf kurze Zeit, um indessen bald wieder einzuschlafen und um die ganze Nacht hindurch nicht wieder zu erwachen. — Diese starke Neigung zum Schlaf dauerte auch den ganzen 7. Oct. hindurch. Nun folgte aber eine unruhige und schlaflose Nacht, sowie schmerzhaftes Gefühl im Kopfe, denen die Aerzte durch kalte Wasserumschläge entgegentraten.

— Das neueste Bulletin über das Befinden des Königs lautet: Sanssouci, 14. October, 1/29 Uhr Morgens. Se. Majestät der König hat eine sehr gute und zufriedenstellende Nacht gehabt und ist in Folge dessen ein Zunehmen der Kräfte heute nicht zu verkennen.

**Worms, 10. Oct.** Der König von Hannover hat dem Ausschuss des Lutherdenkmal-Vereins zur Errichtung eines Monuments des großen Reformators einen Beitrag von 500 Fl. übersenden lassen. Auch in Schweden sind Sammlungen für das Lutherdenkmal im Gange.

## Der Aufstand in Indien.

(Schluß.)

Die Sipoy der bengalischen Armee werden in besondern Distrieten von Oberindien, beinahe in besondern Dörfern rekrutirt. Der Vater bringt den Sohn, der Oheim den Neffen, der Bruder den Bruder, so daß zu viel verwandtschaftlicher Zusammenhang zwischen den Sipoy der verschiedenen Abtheilungen besteht. Dies ist der Hauptgrund, weshalb viele Regimenter, die erst Treue halten zu wollen schienen, plötzlich zu Verräthern wurden. Man kann nicht erwarten, daß Bettern geneigt sind, auf Bettern zu schießen, wenn sie die Fahne der Empörung aufgepflanzt haben.

Einiges dürfte auch die Pressfreiheit geschadet haben, die vortreflich für das Abendland, für das Morgenland aber vorläufig so wenig paßt, wie irgend eine andere Freiheit. Englische Freiheitsideen wurden einem Volke vorgetragen, welches nichts versteht und nichts zu würdigen weiß als Knechtschaft. Die zügellose Presse Indiens hat nach Kräften den Haß gegen die Christen, die Ferengis, die Kastris geschürt. Wie sollten sie sich vor den Europäern fürchten, wenn sie lasen, daß die bis dahin für unüberwindlich gehaltenen Engländer in der Krim eine klägliche Rolle spielten und später auch in Persien keine großen Lorbeern erwarben. Alle Gebrechen und Mängel der Regierung wurden in übertriebener Größe dem Volke zur Schau gestellt, und nach solchem Unfug ist es eben kein Wunder, wenn die Indier die fremden Machthaber nicht mehr für Götter, sondern für Menschen von Fleisch und Blut halten. Die indischen Journalisten waren gute Schüler der englischen. Eins ihrer Blätter ließ sich, als der Aufstand ausgebrochen, folgendermaßen vernehmen: „O Herr, die Englischen haben jetzt ein Zeichen deiner Macht gesehen!

Heute führten sie die hohe Hand im Regiment, morgen flohen sie blutend. Obgleich ihre Macht in Indien dreihunderttausend Mann stark war, haben sie doch wie Feiglinge ihr Leben gelassen. Sie vergaßen ihre Palantine und stüchteten in die Büsche ohne Stiefeln und Hut. Sie liefen aus ihren Häusern und suchten Schutz bei den niedrigsten der Menschen und fielen in die Hände der Freibeuter, indem sie ihre Macht verließen. O ihr Engländer, ihr lüfket euch nicht träumen, daß der gegenwärtige König je den Thron von Delhi besteigen würde mit all' der Pracht eines Nadir Schah, eines Berber und eines Tamerlan!“ Nun der Schaden geschehen ist, hat die Regierung diesen Thorheiten durch einen tüchtigen Maulkorb ein Ende gemacht.

Nicht ohne Bedeutung für die Sache ist endlich wol auch die vor drei Jahren verfügte Einverleibung von Audh gewesen. Die ehemaligen Unterthanen des Fürsten haben dies als Raub angesehen. Nun hat aber fast jede Ackerbau treibende Familie dieses Königreichs nebst vielen von anderer Beschäftigung eins ihrer Glieder in der bengalischen Armee. Die Anzahl der Sipoy aus Audh soll 40,000 betragen, und diese vertreten etwa zehn Mal so viel Verwandte. Die Entthronung des Königs brachte Unzufriedenheit in jedes Regiment der einheimischen Truppen Bengalens. Die Sipoy aus Audh blieben in ihren Garnisonen, um aufzuwiegeln, zu rauben und zu morden. Sie scheinen den Kern der Verschwörung gebildet zu haben, deren Fäden vielleicht bis in die Hand des entthronten Königs gingen. Wenn sich in den Nordwestprovinzen hier und da das Volk erhob, so erklärt sich das leicht. Hier giebt es ganze Dörfer, die von Thags und Dacoits, Secten, bei denen Mord und Raub als religiöser Cultus geübt wurden, bewohnt sind. Die Britten machten diesem Cultus durch den starken Arm des Gesetzes ein Ende; natürlich sind diese Menschen bei der ersten Gelegenheit zu ihrem frühern Treiben zurückgekehrt, war die Unterdrückung desselben doch auch ein Eingriff in ihre Religion. Daß die Dorfbewohner mit den Truppen in Verübung von Greueln wetteiferten, ist aber nur hier bemerkt worden, und der ganze Süden wird wahrscheinlich ruhig bleiben.

Daß Die, welche den Plan des Aufstandes entwarfen, Mohamedaner, nicht Hindus waren, ist jetzt ziemlich gewiß. Die Moslem sind unzweifelhaft die energischere Classe der Bewohner des Landes, sie waren meist auch die herrschende, und sie haben dies gewiß nicht vergessen. Sind die Hindusoldaten durch Täuschung und Truglist zur Theilnahme an der Meuterei verleitet worden, so ist ihr Leichtsinns außerordentlich; denn der bengalische Sipoy, wie bemerkt, meist ein Mann von hoher Kaste, steht in genauem Zusammenhang mit den Grundbesitzern und vorwirkt durch Verrath nicht allein seine Löhnung, sondern zugleich seine Ländereien und seine Existenz als Grundeigentümer. Dies hätte ihn von der Empörung abschrecken sollen; allein es ist nicht geschehen, und so ist zu vermuthen, daß eine der bedeutendsten Ursachen zur Unzufriedenheit durch den Zustand des Grundeigentums im Nordwesten geboten wurde. Das jetzige System geht darauf, alle die Ländereien, deren Eigentümer mit den Steuern im Rückstande sind, zum Besten des Fiscus zu versteigern. Dadurch wurden viele alte Grundbesitzer ausgetrieben, und eine andere Classe trat in ihre Rechte ein.

Ganz übersehen läßt sich das große Drama noch nicht. Am wenigsten läßt sich sagen, wann und wie es enden wird. Daß die Engländer nicht rasch siegen werden, ist ebenso gewiß, als daß sie endlich allenthalben siegen werden. Schon sind 27,000 Mann Kerntruppen auf dem Wege nach Kalkutta. Andere werden folgen. England weiß,

um was es sich handelt. Es hat eine Weile getrauert, aber es hat keinen Augenblick gezweifelt, daß man des Aufstandes Herr werden wird. Durchaus unwahrscheinlich ist, daß Delhi in den nächsten Wochen fällt. Die Regenzeit verbietet bis in den October hinein alle Truppenbewegungen; folglich werden die Soldaten der aufgelösten Armee noch beträchtliche Zeit den Nordwesten verheeren. Die Verwaltung, der Schutz des Lebens und Eigenthums werden aufhören, keine Steuern werden erhoben, die Felder nur unvollkommen besäet werden. Das nächste Jahr wird deshalb eine Theuerung, vielleicht eine Hungersnoth in Indien bringen, die in dem dicht bewohnten Lande leicht eine sehr furchtbare Gestalt annehmen kann.

Und wenn dann die empörte Armee zu Paaren getrieben, bestraft, gebändigt ist, was dann? Die Indier werden bleiben, was sie sind, charakterlos, unsicher, verdächtig, der Anstechung feindlicher Einflüsse zugänglich. Die Engländer haben ihre einheimischen Soldaten nicht gekannt, obwohl sie dieselben ein Jahrhundert vor Augen hatten. Man hielt sie für treue Hunde, die nur die Feinde ihres Herrn, nicht diesen selbst beißen, und siehe da, sie sind über Nacht aus Hunden zu Wölfen geworden. Eine solche Verwandlung läßt sich nicht nach Belieben wieder umwandeln. Man kann die Furcht vor der Nacht wieder hervorrufen und man wird dies thun, und sollte der neue König von Indien deshalb an den Galgen müssen. Aber die Treue läßt sich nicht wieder erzeugen. Man wird nicht nur der heutigen Generation nicht mehr trauen dürfen, sondern auch ihren Nachkommen nicht. Wie durch die Geschlechter der niedern Thiere, geht auch durch die Völker, die auf einer niedern Culturstufe stehen, ein dämonischer Zug, der ohne erklärliche Ursachen zur Wiederholung alter Tüde

antreibt. Die englischen Offiziere werden sich in Zukunft nicht von ihrer Familie begleiten lassen, sie werden sich selbst mit bangen Gefühlen des Nachts unter ihren Soldaten zur Ruhe begeben. Aber eine andere Armee als eine größtentheils aus Eingebornen bestehende kann England in Indien nicht halten. Man sagt, die Verschwörung sei durch fremde Einflüsse angestiftet worden, und man läßt Rußland errathen. Wir glauben nicht daran. Aber was jetzt als hoffnungsloses Experiment gelten muß, könnte allerdings jene Nacht veranlassen, sich hier zu versuchen, da der Erfolg bei geschickter Leitung noch ein ganz anderer gewesen wäre. Die Auführer haben kein eigentliches Haupt, keinen Plan, keine Organisation, der Trieb der Selbsterhaltung hat einen Theil derselben in Delhi vereinigt, während die Mehrzahl der empörten Regimenter einfach nach Hause gelaufen ist. Ein zweiter Aufstand würde ein Haupt, ein System, geschickte Offiziere finden. Käme ein neuer orientalischer Krieg und ließe sich Persien dann von russischen Einflüssen bestimmen, so wäre die englische Herrschaft in Indien wahrscheinlich bald vernichtet.

So weist der Sipoyaufstand uns wieder nach Europa zurück. Bis jetzt schien England für Rußland unverwundbar. Dieser Glaube hat aufgehört. Dieses kann jenes in Asien schwerer verletzen, als jenes dieses irgendwo an seinen Küsten treffen könnte. Mit der zunehmenden Verwundbarkeit Englands muß sich, wie bei allen kräftigen Naturen, seine Energie, sein Kraftaufwand, seine Neigung zum Angriff, als das beste Mittel der Vertheidigung, steigern. Es muß feste Bündnisse suchen und dann nöthigenfalls in Europa für seinen Besitz in Asien streiten. Nur so wird es gelingen, der Hyder der orientalischen Frage das Haupt abzuschlagen, wo das Leben sitzt.

## Die Wahnsinnige.

Auf Thatsachen gegründete Erzählung  
aus der Geschichte der Stadt Dippoldiswalde,  
zur Zeit des 30jährigen Krieges.

(Fortsetzung.)

Zwar langsam genas die Kranke; aber sie erblühte doch fast sichtbar mehr und mehr. Ihr Körper gewann täglich an Kraft, Fülle und Frische; alle die Reize einer vollkommenen Schönheit prägten sich deutlicher aus; doch ihr Geist blieb krank. Ruhig und still, doch mild und freundlich, lehnte sie im Sessel, zuweilen auch an der Hand der Mutter im Zimmer herumschreitend. Zum Sprechen war sie freilich selten zu bewegen, und wenn sie sprach, so waren es nur kurze, unzusammenhängende Sätze, deren Sinn man sich bloß denken konnte; jedoch trat ein Ausbruch des Wahnsinns nie wieder ein. Zu beobachten war nur dabei, daß das Gespräch nie auf die früheren Schicksale derselben geleitet wurde. Schon der Name: Schwede, erweckte in ihr ein Leben und sie sah sich dabei scheu um, als suche sie deren in ihrer Nähe. Schreckliche, furchtbare Ereignisse mußten sich an die Erinnerung dieser Unholde knüpfen.

Somit blieben die Kotte'schen Eheleute auch jetzt noch im Dunkeln über Abkunft, Wohnort und frühere Verhältnisse der Unglücklichen. Auch gelegentliche Erkundigungen bei den ankommenden Fremden, wie bei denen, die dem Glende Pirna's entflohen waren, führten zu keinem Resultate; Niemand wollte sie kennen, Niemand von ihr gehört haben; kurz sie mußten sich

begnügen mit dem, was sie aus einzelnen Aeußerungen, oder aus dem, was sie that, schließen konnten.

Eines Tages fand sie Mutter Gertrud damit beschäftigt, eine Tasche für Frauen zu nähen, wozu sie das Zeug in einem Kasten, der mehrere Gegenstände weiblichen Putzes enthielt, gefunden; allein sobald diese eingetreten war, hatte sie die Arbeit verdeckt und ließ nichts wieder davon sehen. Jene ahnete sogleich, für wen selbige wohl bestimmt sei, und achtete darauf nicht weiter; kaum waren jedoch acht Tage vergangen, so empfing sie eine höchst sauber genähte Tasche, auf welcher mit großer Kunstfertigkeit die Worte gestickt waren: Ein Zeichen der Liebe und Dankbarkeit!

Die Freude darüber war allgemein und groß. Die Mutter umfaßte das sich selbst beglückt führende Mädchen mit innigstem Entzücken und preßte es an die beseligte Brust. Nicht das Geschenk, nicht die kunstreiche Arbeit war es allein, das ihr so große Freude bereitere, sondern daß sie ein Zeichen darin fand, der geistige Zustand ihres Pfleglings habe sich gebessert, und derselbe sei das Kind vornehmer, vielleicht hochgestellter Eltern.

Das war eine Spur, die sich gefunden. —

Nicht lange darauf befand sich selbige mit Andreas im Garten, wo die Rosen in vollster Blüthe standen und den angenehmsten Duft verbreiteten. Es war ein wonniger Tag, und die ganze Natur prangte in ihrer vollkommensten Herrlichkeit. Das machte auf das Gemüth des nun ganz genesenden Mädchens den angenehmsten Eindruck. Schweigend war sie neben Andreas hingeschritten: denn auch gegen diesen blieb sie stumm; doch bei dem Anblicke der Blumenpracht,

des heiteren Himmels über ihrem Haupte, der überall ihr entgegenlächelnden Blumen, da öffnete sich ihr Herz, wie noch nie geschehen. Sanft lächelnd und mit leuchtenden Augen sagte sie zu dem, in heiliger Liebe erglüheten Andreas:

„Bald wie daheim in unserm Garten; doch weit, weit von hier. Wie viele Rosen standen dort und wurden gepflegt! Das war stets meine Lieblingsblume; vielleicht weil ich Rosa heiße!“

„So heißt Du Rosa!“ — erwiderte Andreas schnell, nun hocherfreut, endlich von ihr selbst zu erfahren, wie sie genannt wurde. Aus Schonung, ihre Erinnerung nicht an die verlorenen Eltern, an ihre Heimath u. s. w. zu wecken, und dadurch ihren Geist nicht zu betrüben, hatte man sie nie nach den Namen gefragt, und Mutter und Vater riefen sie: Kind, sobald sie ihre Gegenwart wünschten, oder ihr etwas sagen wollten; Andreas aber selbst hatte noch keinen bezeichnenden Namen für sie gefunden, weshalb er oft in Verlegenheit gekommen war.

„Rosa heißt Du!“ — sprach er nochmals, und pflückte dabei die schönsten von ihren Namensschwwestern für sie ab. — „Das ist ein schöner Name, doch hier gar nicht gewöhnlich. Du mußt weit von uns gewohnt haben, und doch in einem Lande, in einer Gegend, wo es viele dieser Blumen giebt! Sage mir, wenn ich Dich nicht betrübe,“ — setzte er schüchtern und fast besorgt hinzu, — „wo bist Du her, und wer waren Deine Eltern? Nahe zwei Monden weilest Du bei uns, und wir erforschten dies noch nicht. Verzeihe mir meine Neugier!“

Eine trübe Wolke zog über das schöne Antlitz der Jungfrau hin, das Auge wurde umflort von Trauer und die Hände bewegten sich zitternd; dennoch aber sagte sie: „Weißt Du, wo Magdeburg liegt? Schon 8 Jahre ist es am 10. Mai dieses Jahres gewesen, als ich meine Eltern verlor, die dort sehr reiche Leute waren. Ich heiße Rosa Weichmann. Aber laß ab, weiter zu fragen;“ — bat sie traurig, — „mein Lebensgang war nicht mit Rosen bestreut, sondern ich fand: bloß Dornen, die sogar in der Erinnerung noch schwer verwunden!“ —

Und plötzlich fuhr sie mit der zarten Hand über die Stirne, lehnte sich an den betroffenen Andreas und sank mit einem lauten Schrei neben ihm nieder. Der Wahnsinn hatte ihren Geist abermals umklammert.

Wieder war die Hoffnung auf eine völlige Befreiung von dem Uebel der Geisteszerrüttung Rosa's, wie wir sie fernerhin nennen werden, für einige Zeit vernichtet, und die Freude, ihren Geisteszustand soweit gehoben zu sehen, verwandelte sich in tiefe Trauer. Diese empfand besonders der gute Andreas, dem die mit ihr im Garten verlebte Stunde einen Himmel voll Seligkeit verheißen hatte. Er wich nie von der Seite der sonst ganz sanften Geliebten und bereuete, durch seine weiteren Forschungen nach deren früheren Verhältnisse Ursache dieses neuen Unheils geworden zu sein. Was er nur zu ihrer Zerstreung thun, womit er sie erstreuen konnte, um eine Regelung der Geistes-thätigkeit bei derselben zu bezwecken, das that er, sein ganzes Sinnen und Thun war nur darauf gerichtet, die Trauer, die Theilnahmlosigkeit und Kälte des Herzens in ihr zu verschleichen. Rosa mochte das auch in lichteren Perioden empfinden, und suchte sogar seine Nähe; ja sie gab selbst oft zu erkennen, daß sie nur bei ihm sich wohler, sicherer, glücklicher fühle; doch

waren die Ausdrücke einer lebendigeren Empfindung wie überhaupt die Zeichen einer regeren Thätigkeit der Geisteskräfte höchst selten zu bemerken, und sie blieb lange die In sich gekehrte, Verschlossene wie früher.

Aber auch hier heilte die Zeit, und die Liebe und Geduld trug ihre schönen Früchte.

Rosa nahm sich nach und nach der kleineren und leichteren wirthschaftlichen Arbeiten an; machte sich hier und da eine Beschäftigung und ging auch zuweilen aus, wie wohl sie dabei allem Umgange mit andern Mädchen auswich. Ihr Leben war ein Stilleben zu nennen, das darum um so gleichförmiger blieb, da Niemand sie störte und selbst die übrigen Bewohner des Hauses ihr mit Achtung und Liebe entgegen traten. Mehr und mehr erschloß sich auch ihr Herz gegen Andreas, den sie stets auszeichnete und auf alle Weise begünstigte. Es war die Liebe, die jetzt auch in ihr waltete und seinen Thron in ihrem Herzen aufgeschlagen hatte. Das Auge sprach es, ihr Thun zeigte es, auch wenn es der Mund nicht mit Worten verkündete. —

Bald erzählte man sich von dem Verhältnisse zwischen Andreas und der Fremden in der Stadt, wobei es natürlich an Bemerkungen des Neides, an giftigen Auslassungen nicht mangelte. Diese sagten, sie sei eine verlaufene Dirne, die mit den Schweden ihr Wesen getrieben; Andere meinten, sie verstelle sich und sei nicht geisteskrank; wieder Andere wollten sogar behaupten, sie sei die Frucht heimlicher Liebe eines angesehenen Mannes und dergleichen mehr. Alles dies aber störte die biedere Familie, wie Andreas, denen es nicht unbekannt blieb, nicht; sondern sie bewiesen vielmehr durch ihre fortgesetzte Liebe gegen dieselbe, so wie durch ihren Wohlthätigkeits Sinn im Allgemeinen, daß hier nur allein das Herz handele und kein anderer Grund sie leite, als das Wohlgefallen, dem Unglücklichen und Verlassenen beizustehen in seiner Noth!

Bessergesinnte nahmen an diesen kränkenden Urtheilen freilich keinen Antheil und ehrten vielmehr das Verhalten der Kotte'schen Eheleute, indem sie derselben wie auch der aufgenommenen Rosa die größte Achtung bezeugten; deren Beispiel aber auch nachzuahmen suchten. Viele gab es unter den Bewohnern Dippoldiswaldau's, welche zu jener Zeit der Trübsal Barmherzigkeit übten, obgleich der Krieg tausendfache und fast überschwengliche Opfer von ihnen verlangt hatte und noch verlangte.

Hier nur einige, durchaus auf Wahrheit gegründete Beispiele.

Der uns schon bekannte Bader Frenzel brachte um diese Zeit drei vater- und mütterlose Waisen, deren Eltern unter den Martern der schwedischen Soldaten ihr Leben ausgehaucht hatten, und die er in Sedlitz gefunden, mit in seine Wohnung, verpflegte und erzog sie, wie seine eigenen Kinder, obgleich er deren selbst fünf besaß. Einer von ihnen, Peter Adam genannt, dessen Vater Fleischer zu Pirna gewesen, wurde sogar sein Nachfolger und wirkte als ein tüchtiger Arzt noch lange in Dippoldiswalde und Umgegend zum Segen für die Bewohner dieser Orte.

Sigismund Braune, Kaufmann zu Dippoldiswalde, nahm einen Schuhmacher, der sich mit Frau und Kind, nachdem dieser alle Habe verloren und sich aus dem brennenden Pirna glücklich gerettet hatte, auf, gab ihm Geld, sein Handwerk

wieder betreiben zu können und half ihm auf alle Weise fort.

Der damalige Brauer, David Krause, \*) ein besonders gütiger und wohlthätiger Mann, unterhielt an 14 Tage lang, 9 geflüchtete Pirnaer Bürger mit ihren Familien, verpflegte und versorgte sie, so daß jeder seine Beschäftigung von Neuem fortführen konnte. —

Ueberhaupt bewies sich Dippoldiswalde gegen die unglücklichen Pirnaer äußerst barmherzig und

\*) Dieser Krause soll auch die Kirche, Schule und das Hospital in seinem Testamente, das er vor seinem Tode abfassen ließ, mit ziemlichen Summen bedacht haben. D. B.

Alle die, welche daselbst Sicherheit und Aufnahme suchten, wurden mit wahrhaft christlicher Liebe und Aufopferung versorgt. Keiner der Unglücklichen fluchte vergeblich um Hilfe, Keiner wurde zurückgewiesen; ja es fand sogar ein Wettstreit statt, an dem selbst der Ärmere theil nahm, die Thränen der so schwer Geprüften zu trocknen, sie für ihre ausgestandene Angst und Marter zu entschädigen, den Kummer ihnen zu lindern. Ja, Viele bauten sich, wie ich schon sagte, eine Wohnung im Himmel und bereiteten sich durch die Nachahmung des Beispiels ihres Heilandes eine Stätte im Paradiese. —

(Fortsetzung folgt.)

## Verhandlungen

### der Stadtverordneten zu Dippoldiswalde.

16. Sitzung am 25. Septbr. 1857.

Gegenwärtig die Stadtverordneten: Maukisch, Vorsteher, Buschig, Vormann, Reichel, ingleichen die Ersahmänner Fischer, Kästner und Schmidt.

Zu Folge des zum Vortrag gelangten stadträthlichen Sitzungs-Protokolls, hielt man

1) die diesseitigen Anträge und Vorschläge in Betreff der Mitwirkung der Fuhrwerksbesitzer bei entstehenden Bränden, der Verwendung des Sparcassenreservefonds und der im nächsten Jahre vorzunehmenden Herstellung der Diele im Rathhause, da der Stadtrath sich denselben angeschlossen, zur Zeit für erledigt und fand sich, was die leider nicht zu umgehende Herstellung einer neuen Diele im genannten Saale betrifft, nur noch zu dem weiteren Vorschlage, daß hierzu in diesem Jahre bereits geschnittene Bretter angekauft, sowie zu der Kundgebung des Wunsches veranlaßt, daß diese Diele dauerhafter und tüchtiger, als die jetzige, hergestellt werden möge.

Nachdem hierauf

2) von den Verordnungen der Königl. Kreisdirection zu Dresden, die Ergänzung der Zahl der unansässigen Wahlmänner für die Stadtverordnetenwahl, und die Genehmigung der Erhöhung der Armencassenbeiträge betr., Kenntniß genommen worden war, wurde

3) einem Gesuche um Vorbehalt des Bürgerrechts auch diesseits Statt zu geben und

4) auf das Gesuch des Gemeinderathes zu Reinholdshain wegen Unterbringung dortiger Armen im hiesigen Hospitale beschlossen, den Stadtrath zu ersuchen, über die von demselben diesfalls aufgestellten Bedingungen zuvörderst die Erklärung der Gemeinde genannten Ortes zu hören, indem man zugleich diesen Bedingungen noch die, daß erwähnte Gemeinde alle hieraus etwa entstehenden Heimathsverpflichtungen übernehme, hinzuzufügen beantragt. — Hiernächst erklärte sich das Collegium

5) mit dem von dem Stadtrathe bei dem Königl. Bergamte zu Altenberg gestellten Antrage wegen Wiederaufnahme des Bergbaues hiesiger Gegend durch theilweise Verwendung der zum Bergbegnadigungsfond gehörigen Gelder seiner Seits vollkommen einverstanden, und wurden schließlich noch

6) zur Beglückwünschung des Bäckermeisters Frischke außerdem bei Gelegenheit der Feyer seines 50jährigen Bürgerjubiläums zwei Mitglieder des Collegiums ernannt.

Dippoldiswalde, am 12. October 1857.

Das Stadtverordneten-Collegium.  
Maukisch, Vorsteher.

## Teplitzer Getreide-Preise,

am 13. October 1857.

Ein niederösterreichischer Megen

Weizen	höchster	5 fl.	19 fr.
	mittlerer	4 fl.	49 fr.
	niedrigster	4 fl.	40 fr.
	Durchschnitt	4 fl.	57 fr.
Korn	höchster	3 fl.	24 fr.
	mittlerer	3 fl.	20 fr.
	niedrigster	3 fl.	12 fr.
	Durchschnitt	3 fl.	18 fr.
Gerste	höchster	2 fl.	24 fr.
	mittlerer	2 fl.	16 fr.
	niedrigster	2 fl.	10 fr.
	Durchschnitt	2 fl.	16 fr.
Hafer	höchster	2 fl.	24 fr.
	mittlerer	2 fl.	16 fr.
	niedrigster	2 fl.	10 fr.
	Durchschnitt	2 fl.	16 fr.
Erbfen		4 fl.	— fr.
Linse		— fl.	— fr.
Wicken		— fl.	— fr.
Erbsäpfeln		— fl.	40 fr.
Ein niederösterreich. Zentner Heu		1 fl.	48 fr.
„ Schock Stroh		— fl.	— fr.
„ niederösterreich. Pfund Butter		— fl.	27 fr.

Teplitz.

Heutschel, Marktrevisor.

# Allgemeiner Anzeiger.

## Bekanntmachung.

Von unterzeichnetem Gerichtsamte soll

den 18. December 1857

das Johann Heinrich Wilhelm Clausen zu Reinholdshain zugehörige Haus- und Gartengrundstück Nr. 24b. des Brandcatasters und Nr. 19 des Grund- und Hypothekenbuchs für Reinholdshain, welches am 21. und 25. Septbr. 1857 ohne Berücksichtigung der Oblasten auf 282 Thlr. 27 Ngr. 5 Pf. gewürdet worden ist, und worauf ein Verkauf-, sowie Auszugs- und Herbergs-Recht haftet, nothwendiger Weise versteigert werden, was unter Bezugnahme auf den an hiesiger Gerichtsstelle aushängenden Anschlag bekannt gemacht wird.

Dippoldiswalde, am 4. Octbr. 1857.

Königl. Gerichtsamt.

Für den Gerichtsamtmann: Wolf, Assessor.

## B e k a n n t m a c h u n g.

Erbtheilungshalber sollen die zum Nachlasse weil. Johann Rosinen Sophien verehel. gewesenen **Querner** zu **Wilmisdorf** gehörigen **Immobilien** unter Nr. 23 des Brandcatasters und Fol. 20 des Grund- und Hypothekenbuches für Wilmisdorf, sowie Fol. 76 des Grund- und Hypothekenbuches für Possendorf, welche ohne Berücksichtigung der Oblasten auf 3891 Thlr. 1 Ngr. 5 Pf. gewürdert worden sind, mit den züglich noch einzubringenden heurigen Ernte, und zwar das Gut in Wilmisdorf besonders und das Feld in Possendorfer Flur besonders,

den 27. October 1857

an hiesiger Gerichtsamtstelle öffentlich an den Meistbietenden versteigert werden, was unter Hinweisung auf die an hiesiger Gerichtsamtstelle und in den Schankhäusern zu Wilmisdorf und Possendorf aushängenden Subhastationspatente nebst Beifügen hiermit veröffentlicht wird.

**Dippodiswalde**, den 1. August 1857.

**Königl. Gerichtsamt.**

Für den Gerichtsamtman: **Wolf**, Assessor.

## B e k a n n t m a c h u n g.

Nach Maßgabe des Gesetzes, die Erfüllung der Militairpflicht vom 1. August 1846 betreffend, haben sich nicht nur alle diejenigen Mannschaften, welche in dem Jahre 1837 geboren, sondern auch diejenigen, welche bei den Recrutirungen 1855 und 1856 in die Dienstreserve gesetzt worden sind und sich in der Stadt **Altenberg** und in den dazu gehörigen Vorwerken aufhalten, bei Vermeidung der §. 15 des gedachten Gesetzes für den Unterlassungsfall angedrohten Strafen, künftigen

2. November dieses Jahres

von Vormittags 9 bis Mittags 1 Uhr und von Nachmittags 2 bis 6 Uhr in der Expedition des unterzeichneten Bürgermeisters gehörig anzumelden.

Indem wir solches hiermit zur öffentlichen Kenntniß bringen, wird zugleich bemerkt, daß diejenigen Mannschaften, welche nicht in hiesiger Stadt geboren sind, vollständige Geburtscheine beizubringen haben.

**Altenberg**, den 12. October 1857.

**Der Stadtrath.**  
**Fischer.**

### D a n k.

**Frau Christiane Gottliebe Kadner**, weil. Herrn Stadtrichter Friedrich Gotthelf Kadner's in Altgeising, hinterl. Wittwe, hat sich bewogen gefunden, unser Gotteshaus mit einer neuen, eben so eleganten als würdigen Altar- und Kanzelbekleidung zu schmücken und dieselbe am diesjährigen Erntefeste zum ferneren Gebrauch zu übergeben.

Indem ich diese gütige Schenkung zur öffentlichen Kenntniß zu bringen mich veranlaßt fühle, spreche ich in meinem und der gesammten Kirchengemeinde Namen den innigsten Dank mit dem herzlichsten Wunsche aus, daß der himmlische Vater die freundliche Geberin für diesen Beweis kirchlicher Gesinnung und aufopfernden Gemeinnes mit allem wahrhaftigen Guten segnen und beglücken möge!

**Geising**, am 12. October 1857.

**W. Weiner**, Pfarrer.

### H e r z l i c h s t e r D a n k.

Am 3. April d. J. traf mich das Unglück, daß mir beim Holzabladen das rechte Bein gebrochen wurde. Mit Gottes Hülfe hat mich Herr Dr. Meißner in Glashütte wieder soweit hergestellt, daß ich das Gotteshaus wieder besuchen und meine Wirthschaft wieder beaufsichtigen kann. Ich fühle mich daher gedrungen, nächst Gott demselben, sowie auch allen den edlen Menschenfreunden, welche mich an selbigem Abend nach Hause trugen, für ein bequemes Lager sorgten, mich warteten und pflegten, mich während meiner Krankheit besuchten und mir Trost und Muth zusprachen, meinen herzlichsten und innigsten Dank auszusprechen. Möge Gott Ihr Vergeltter sein und Sie Alle vor ähnlichem Unglück bewahren!

**Johnsbach**, am 14. Oct. 1857.

**C. G. Zeibig.**

### D a n k.

Tief gerührt; aber auch freudig bewegt fühlen wir Unterzeichnete uns verpflichtet, allen den edlen Menschen, welche uns in jener unglücklichen Nacht beistanden, um von unsern Habseligkeiten den Flammen so viel als möglich zu entreißen, sowie denen, welche uns so bereitwillig unter ihr Dach aufnahmen, den herzlichsten Dank zu sagen. Hauptsächlich aber drängt es uns, allen den edlen Menschenfreunden von nah und fern, welche mit ächtem Samaritersinn uns durch ihre an den Hülfscomité gesandten Liebesgaben zu ersetzen suchten, was das wüthende Element in wenig Stunden uns raubte; nicht minder aber auch dem geehrten Hülfscomité, welcher bei der Vertheilung auch Unserer so liebevoll gedacht hat, unsern herzlichsten und innigsten Dank öffentlich darzubringen. Obgleich Sie Alle den schönsten Lohn in Ihrer eigenen Brust tragen, so wollen wir doch Gott bitten, daß er Ihnen tausendfach vergelten möge, was Sie an uns gethan haben.

**Altenberg**, am 14. October 1857.

Die Familien:

**Knauthe, Grumpelt und Schmaße.**

Bei meinem Abschiede von Sabisdorf sage ich allen meinen geehrten Gönnern, Amtsnachbarn und Freunden, sowie den Herren Lehrern und Gliedern meiner theuern Kirchengemeinde, für alle mir und den Meinen bewiesene Theilnahme, Freundschaft und Unterstützung, namentlich für die jüngst erhaltenen Liebeszeichen und Ehrenerweisungen, meinen herzlichsten Dank, mit dem Wunsche, daß sich Alle eines recht dauerhaften Wohlergehens erfreuen mögen, und mit der Bitte um ein freundliches Andenken.

**Sabisdorf**, den 13. Oct. 1857.

**P. Schwenke** nebst Familie.



**H. Levy,**  
Messer- und chirurgischer  
Instrumentmacher  
in Dresden, am Neumarkt,



empfiehlt sein reichhaltiges Lager selbstgefertigter, wie auch Solinger und echt englischer Messer, Scheeren und anderer Stahlwaaren, als: Tisch-, Tranchir-, Taschen- und Federmesser, Gartenmesser und Gartenscheeren, alle Arten Scheeren, Rasirmesser, Hühneraugenmesser und Messerschärfer, Korkzieher, Nussbrecher und dergleichen mehr, von den feinsten bis zu den geringsten Sorten, zu den billigsten Preisen.

**Gegen jeden veralteten Husten,**

**Brustschmerzen, langjährige Heiserkeit, Halsbeschwerden, Verschleimung der Lungen**  
ist der von mehreren Physikaten

gegen  
**approbirte**

**Brust-Syrup,**

Die  $\frac{1}{2}$  Flasche à 2 Thlr.  
=  $\frac{1}{2}$  = à 1 =  
=  $\frac{1}{4}$  = à  $\frac{1}{2}$  =

Die  $\frac{1}{2}$  Flasche à 2 Thlr.  
=  $\frac{1}{2}$  = à 1 =  
=  $\frac{1}{4}$  = à  $\frac{1}{2}$  =

ein Mittel, welches noch nie, und zwar in zahlreichen Fällen, ohne das befriedigendste Resultat in Anwendung gebracht worden ist. Dieser Syrup wirkt gleich nach dem ersten Gebrauch auffallend wohlthätig, zumal bei Krampf- und Keuchhusten, befördert den Auswurf des zähen, stockenden Schleimes, mildert sofort den Reiz im Kehlkopf und beseitigt in kurzer Zeit jeden noch so heftigen, selbst den schlimmen Schwindsuchthusten und das Blutspucken. — Für **Dippoldiswalde und Umgegend** habe ich

Mad. **M. F. Glade**, am Markt,

die alleinige Niederlage übergeben.

**G. A. W. Mayer** in Breslau.

Ich nehme gern Veranlassung, alle Diejenigen, welche an veraltetem Husten und Heiserkeit leiden, auf den von Hrn. Mayer fabricirten Brust-Syrup aufmerksam zu machen, welchen ich selbst gegen einen bössartigen Husten und Heiserkeit, woran ich schon seit einem Jahre litt, für probat gefunden, indem ich bald nach dem Gebrauch des Syrups von meinem Leiden befreit worden bin.

Dippoldiswalde, den 12. Octbr. 1857.

Christiane verehel. Schiffmann.

### Wohnungs-Veränderung.

Daß ich nicht mehr an der Kirche, sondern an der Ecke der Herrngasse, im Hause des Herrn Postmeister Flemming, wohne, zeige ich hierdurch ergebenst an. **Ernst Laue**, Drechslermstr.

Dippoldiswalde.

Mit Reisepässen versehene

### Eisenbahnarbeiter, Steinbrecher und Maurer

können an dem Baue der Zittau-Reichenberger Eisenbahn bei Unterzeichnetem dauernde, auch Winterarbeit bei gutem Lohn erhalten, und haben sich Schäferstraße Nr. 46, parterre, rechts, anzumelden. Sämmtliche Arbeiter erhalten **freie Fahrt** 3. Classe von Dresden bis Zittau.

Dresden, den 12. October 1857.

**Gustav Kresschmar**,  
Eisenbahnbau-Unternehmer.

Am Altenberger Jahrmarkt ist in einer Bude 1 Stück **Leinwand** liegen geblieben, welches der sich dazu legitimirende Eigenthümer gegen Erstattung d. Inf. Geb. wieder erhalten kann, beim Zimmermstr. Eichler allda. Auch kann derjenigen Frau, welche einen Thaler verloren hat, der Finder nachgewiesen werden in d. Exped. d. Bl. allda.



Am 5. October ist mir ein **Land-Sahn** abhanden gekommen. Wer mir anzeigt, von wem derselbe eingefangen und etwa getödtet worden ist, dem sichere ich **einen Thaler Belohnung** zu. **Joh. Lemsch** in Glend.

Am vergangenen Dienstage sind mir zwei gelbbraune **Dachshunde** zugelaufen und können gegen Erstattung der Infert.-Geb. und Futterkosten abgeholt werden bei **D. Gottlieb Heerklos**, in Reichstädt Nr. 85.

### Einkauf

von Fuchsfellen, Baumardern, Steinardern, Iltis, Fischotter, Dachsen, Hasen- und Katzenfellen.

Auch werden Hirsch- und Rehgeweihe zu den höchsten Preisen eingekauft bei

**C. Köper**, Kürschner.

Herrngasse, vis-a-vis dem Gasthaus zur St. Dresden.

Offene Stelle.

### Capitalausleihung.

**300 Thaler**

sind gegen sichere Hypothek sofort auszuleihen. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

# Leipziger Anekdoten!

In den für den bevorstehenden Winter nöthigen Einkäufen empfehle ich mein Lager von Winterstoffen, Tuchen, Tüffels, Angora's, Kalmuks, Jagdtüffeln, Bucksings, Damentüchern in allen Farben, seidnen und feinen Sammet-Westen zc.,

welches jetzt durch vortheilhafte Einkäufe auf der Leipziger Messe neu assortirt ist, hiermit ergebenst. Die billigsten Preise versichert

Dippoldiswalde.

Oswald Thurm, Tuchhandlung,  
am Markt.

## Das große Mäntel- u. Mantillen-Lager

von Eduard Hertel

in Dresden, Seegasse Nr. 21, im Gewölbe, empfiehlt zum bevorstehenden Dresdner Markt sein großes reichhaltiges Lager der neuesten und elegantesten Herbst- und Winter-Mäntel, in Double-Stoff, Patent-Bellisè, Plüsch, Tuch, Lama, u. s. w. Das ganze Lager ist durchaus neu angefertigt, mit höchst geschmackvollen Besätzen und auf das Solideste gearbeitet. Ich bitte daher die geehrten Damen, bei Bedarf meinem Lager eine gütige Beachtung zu schenken, und versichere bei strenger Reclitüt die **billigsten Preise**.

Nächstkommenden **Freitag**, den 23. October, soll der sogenannte **Wilisch-Teich** in Hirschbach, am Fuße des Wilischberges, auf dem Vorwerk des Hrn. Meinhold gelegen, welcher mit Karpfen, Hechten, Schleien, Forellen, Krebsen zc. besetzt steht, **gefischt** werden. Der Verkauf findet, obengedachten Tages, von früh 9 Uhr an, statt. — Um gütigen Zuspruch bittet  
**der Teichpachter.**

Hirschbach, im October 1857.

 Künftige Mittwoch, den 21. October d. J., Nachmittags 1 Uhr, sollen im Gasthose „zur Stadt Teplig“ in **Altenberg** **80 Stück fette Schafe** gegen baare Bezahlung versteigert werden.

## Die Gewinne

der beendigten 5. Classe 52. Landes-Lotterie können von heutigem Tage an erhoben werden. — Gleichzeitig empfehle ich mich mit Loosen 1. Classe 53. Lotterie, deren Ziehung den 7. December d. J. stattfindet.

Dippoldiswalde, den 15. Decbr.

Louis Schmidt.

Ergebenste Einladung.

Zur **Kirmessfeier** am nächsten Sonntag findet bei mir

## Concert und Tanz

statt, wozu ich hierdurch höflichst einlade und um zahlreichen Besuch höflichst bitte.

Jägerhaus bei Raundorf.

Ernst Süller.

## Fettes Rindfleisch

empfehle Freitag und Sonnabend

Fischer in Niederpöbel.

## Most,

jedoch brausend, ist noch zu haben. Beste **Tafel-Weintrauben** erwarte ich dagegen morgen.  
**Sincke.**

Künftigen Sonntag und Montag, den 18. und 19. October, wird im Gasthof zu Obercarsdorf

## Kirmessfest

abgehalten, wozu an beiden Tagen bei vollständigem Orchester

## Tanzmusik

abgehalten wird. Montag findet vorher **Concert** statt, wobei auch **neubackner Kuchen** zu haben ist. Mit guten Speisen und Getränken werde ich bestens aufwarten und lade freundlichst ein, um zahlreichen Besuch bittend.

Schmidt in Obercarsdorf.

## Zur Kirmess in Niederpöbel

wird am Sonntag und Montag bei mir

## Tanzmusik

stattfinden, wozu ich ergebenst einlade.

Fischer.

Sonntag, den 18. October, werde ich mit

## neubacknen Plinzen

bestens aufwarten, und lade freundlichst ein.

Müller, in der neuen Schänke zu **Walter**.

## Theater in Dippoldiswalde.

Die theatralischen Vorstellungen beginnen nächsten Sonntag, den 18. October. Indem ich ein geehrtes Publikum in Dippoldiswalde und der Umgegend hierzu ergebenst einlade, bemerke ich, daß Abonnementsbillets (für den ersten Rang das Duzend 1 Thlr. 15 Ngr., für den zweiten Rang das Duzend 24 Ngr.) bei Hrn. Kaufmann Louis Schmidt zu haben sind.

Näheres durch die auszugehenden Zettel.

Friedr. Feist, Schauspiel-Director.